

zweite Unannehmlichkeit war, dass er für ärztliche Dienste und zur Verpflegung des Verunfallten 20 Gulden vorgeschossen habe. Leichsenring legte Schuppler nahe, den Patienten so bald wie möglich von Sulz wegholen zu lassen, „damit seine Kurkosten nicht zu sehr anwachsen“ würden.³²³

Die Mahnung Leichsenrings war nicht unbegründet gewesen. Am 14. Mai 1814 meldete der königlich württembergische Oberamtmann nach Vaduz, dass Rekrut Brunhart vor acht Tagen geheilt von Sulz nach Hause entlassen worden sei.³²⁴ Da bei der Einlieferung Brunharts ins Spital versprochen worden war, dass die Gemeinde Balzers für die Heilungskosten aufkommen werde, wurde nun prompt auch die Rechnung in der Höhe von 72 fl. 18 kr. präsentiert. Abzüglich der bereits geleisteten Zahlungen blieb eine Restsumme von 52 fl. 18 kr. zu bezahlen.

Schuppler – was wäre anderes zu erwarten – liess sich Zeit und erteilte am 18. Juli 1814 eine Absage mit der Begründung, er sei nicht verantwortlich für die Bezahlung. Er stellte sich auf den Standpunkt, das „Subjekt“ sei ein „wirkliches Militärglied“, somit nach den Militärregeln auch verpflegt und geheilt worden.³²⁵ Damit leitete Schuppler ein hartnäckiges, jahrelanges Ringen um den zu bezahlenden Betrag ein. Schuppler wurde in seiner Haltung von der Hofkanzlei unterstützt, die mitteilte, der Fürst sei nicht bereit, für die „Brunhart'schen Kurkosten“ aufzukommen, deren Bezahlung auf höfliche Art abzulehnen sei.³²⁶ Gestärkt durch die fürstliche Rückendeckung meldete Schuppler die Gründe, warum die Zahlung verweigert werde, an die Landvogtei Rottenburg.³²⁷ Erstens habe Liechtenstein bereits einen Vorschuss an die allgemeine deutsche Lazarettanstalt bezahlen müssen und zweitens sei Brunhart in badischen Diensten verunglückt, also auch von dort zu bezahlen. Dies wiederum leuchtete der Landvogtei in Rottenburg nicht ein, die ihrerseits die Rechnung an das Oberamt in Vaduz übersandte, welches sie wieder zurückschickte, da die von der Landvogtei angeführten Gründe nicht zu überzeugen vermochten. Ein richtiger buchhalterischer Federkrieg hatte sich ent-

wickelt. Um der unerfreulichen Sache ein Ende zu machen, und „um weitere Schreibereien und Portoauslagen zu vermeiden“, wurde schliesslich das Oberamt von der Hofkanzlei angewiesen, die verlangten 51 Gulden nach Sulz zu überweisen.³²⁸

Nach über zweijähriger Dauer wurde damit dieser Streit beigelegt. Wie auch bei anderen Konflikten dieser Art zeigten beide Seiten, dass sie in Geldangelegenheiten nur widerwillig und nach langen Auseinandersetzungen bereit waren Nachgiebigkeit zu üben.

Im badischen Feldzug von 1849 erlitten zwei Liechtensteiner Verletzungen: Josef Sele und Andreas Lampert von Triesenberg.³²⁹ Sele wurde durch die erlittene Verletzung vorübergehend militäruntauglich.³³⁰ Der Kontingentskommandant stellte deshalb an das Regierungsamt das Gesuch, Sele „mit Fortbezug seiner Löhnung bis zu einer allenfallsigen Dienst-Tauglichkeit“ zu beurlauben.³³¹ Dem Gesuch wurde stattgegeben, allerdings mit dem Zusatz, es sei darüber zu wachen, dass von dieser Begünstigung kein Missbrauch gemacht werde. Sele wurde mit einer Invalidenrente von fünf Kreuzern pro Tag, das machte im Monat etwa 2 fl. 45 kr., entschädigt.³³² Bis Dezember 1855 ist diese Auszahlung in den Verpflegungslisten des Militärs aufgeführt.

Es zeigt sich durch die Haltung der Verantwortlichen gegenüber Sele, dass von dieser Seite versucht wurde, bei durch den Militärdienst entstandenen Härtefällen eine, wenn auch bescheidene, materielle Hilfe zu bieten.

Dies lässt sich auch am Beispiel des im Militärdienst arbeitsunfähig gewordenen Johann Georg Marxer aus Eschen belegen. Marxer hatte sich im Mai 1858 durch einen Fall so schwer verletzt, dass er an „Händen und Füssen ... ganz gelähmt“ war.³³³ Für Marxer musste in den Zeiten, da das Kontingent nicht kontraktiert war, ein eigener Wärter in Dienst behalten werden. Nach ärztlichem Zeugnis bestand keine Aussicht, dass der Verunfallte wieder arbeitsfähig werden könnte. Da das „Spital“ – man würde wohl besser von einem Krankenzimmer im Schloss Vaduz sprechen – nach Angabe des Kommandanten die meiste Zeit nicht belegt